

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 39

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.



Eingefangen.

Trachtenmädel sah man z'Bärn
Eine schwere Menge,
Zwischen Rydegg, Käfigturm
Und der Zinnern Enge.
Leider sind sie allefant
Zinnet wenig Stunden
In ihr Trachtenheimatland
Wiederum verschwunden.

Eine kleine, keine nur
Mit kohlschwarzen Haaren,
Rotem Mieder, rotem Rock,
Kommt' nicht heim mehr fahren.
Kam nicht mehr in's Engadin,
Kommt' es nicht erzwängen:
Wies zum Schlüsse gar noch im
„Chlapperkäubli“ hängen.

Oha.

—o—

Wie d'Jümpferli i d'Ehe wei u wieder drus!

E jedes Amt, und ich es no so chli, het sini
Plag und me mag jedweli Arbeit tue, so dänt
e jedes, nume as heig's e so sträng u niemer uf
der ganze Wält heig's e so bös, und wenn es sich
de no mit andere sat a vergliche, denn ich d'Un-
zriedeheit ersch rächt erwachtet. Wenn z. B. es
Dienschtmeitli der lieb, läng Tag umenander
giagd wird und fälte es fründlichs Wort ghört,
wenn es eisach d'Sach nie rächt breicht zmadje
und wo der Frau geng aktiflet wird, wenn d'Ar-
beit, chum het es se agfange, schö fütt fertig si
— und wenn es de spät am Abe totmüted i sis
Zimmer ufechunt, denn si no vor em Fschlafe
sini letzte Gedanke: „O, wenn i denn verhürtet
bi, denn wott is o schön ha! Am Morge bliebeni
mi Türi liege so lang i fule und mited bi und
we der Ma der Gaffee gmacht het, so chaner
mer ne de no grad is Bett bringe!“ Os' Mittag
chöcheni geng nume Chalbsplätzli, Beefsteak u
Cotelette, damit i nid der ganz Morge mues i
der Chuchi stah und am Abig ganz is Theater
und a d' Konzert, damit i o e chli andei Musig
ghöre als blos das Klepf vo de Pfanne u Pfanne-
deckle!“

Wenn d' Buchhalteri vom Chef wäge jedem
Rächnigssähler apfuret und d' Berchäuseri wäge
Mangel a Fründlichkeit de Chunde gägenüber
vom Ladebesitzer allpot agfahre wird, wenn der
Modistin wäge zweng Chic und Uglänlichkeit
vo der Meischteri geng wieder d' Huet u der
Hand grisse wärde und d' Fabrikarbeiteri him
Akkordschasse „ugräcti“ Abzug het, we d' Chante-

pslegeri vo de mahleide Patiente Tag u Nacht
plaget und agnörgellet wird, de dänt i derige
Stunde e jedi: „Wenn i de einisch ghüratet ha
u fälder Herr u Meischter bi, poch Tusig, de
mues sich Blättli chehre!“ Wo kem Mäntch la-
mer meh besäfle! „Ja jez gnue müeße folge
u undedüre schlüse!“ Das ewige chum, gang,
mach, hurtig, sofort, schneidig, vornwärts z. hani
afange gnue ghört!“ s' Bedure mit sich fälber
wird geng gröber, d' Uzriedeheit fräkt immer
tiefer ine und mit der Erkenntnis, das blos dör
d' Hürat völli Freiheit uf sie wartet, bñnd sie
die Hüratgedanke geng tiefesi Wurzle fasse.
D' Arbeit, wo sie bis jez gärn ta hei, paßt ne
nümme, denn sie suehle sich zu öpis Besserem,
höherem gebore als blos zum Diene! D' Selbst-
beträchtige, die sie jez astelle, lute bi de ärnschtere
Töchtere öppe so: „Bini eigelti besäfigt, e Hus-
haltig z'leite? Chani ächt gnueg choche, näihe,
flicke, damit i min Zukünftig che befriedige!“
Den andere ihi Selbstbeträchtig isch meh üherer
Art: Bini ächt ou nätt gnue zum „Eine“ ver-
wütsche? Soll i mi ächt e chli schöner Kleide,
moderner frisiere, für d' Blick vo dene Herre uf
mi z' lenke?

Sie choufe de richtig eleganteri Chleider, Lack-
schüehli, Sibestrümpfli, gäbe ihres Gald für
Firlefanz u Flitterware us und rächne, ihres so
agleit Kapital träg ihne als Zins e feine flotte
We! Statt i d'Chochschuel gange si i Tanz-
kurs, amüsiere sich uss Beste mit dene gschniglete,
schneidige Herre und sie möchte dñr ihres ganze
Läbe a der Site vo so mene lachende Plauderer
dahinschwebe! Ihr Blicke rede so dütsch und
s' Mäli plauderet so animiert, daß der Cavalier
gli merkt, wohi daß sie zieht! Aber ou „är“ isch
enflammé! So ne Zarti, Fini für immer um sich
zha, mit so nere Else chönne verbunde si — für
immer — das macht ihn ganz sturm im Chöpf
und s' Härz schlaht zum zerspringe! Us em Heitwag
wird witer abändlet und am Schluß vom Tanz-
kurs si sie einig! Jez, Elfelein, chach dñs Tanzbei-
läufe him Chöche, Fäge, Puze! Jez chach um e
Schüttsteli und Chochherd ume frotzette; im
Chuchi- und Wäschusdampf chach umeschwäbe
und s' Gaffewasser u d'Fleischsuppe cha. Dir
d'Melodie derzue summe! Leider si die Öhli,
die him ersche Ton Walzer und Schottisch unter-
schiede hei, nid us derige Musig gstimmt, drum
gits vom glange la Brode, Süde u Blodere so
großi Gasträchnige; s' Näsli, wo alli Parfum
voneinander het chönne unterscheide, ma die ver-
schiedene Hushaltigsgrüchli u „Gschmäckli“ nid
verträge und s' Müli, wo a Gubli u Pralines
gwöhnt isch, ma das bürgerliche Äsje nid probiere
und drum chunts äntwänder ugsalze oder verhalze
us e Tisch und statt süeße Dessert gits e gsalzni
Ermähng vom Ma! „Sie“ macht es Dureli,
luegt abräorts ihri gändli a, lefft, daß sie
nümme so rosig, so pflegt si wie früher, i de
Bei gspürt sie vom Umehafte und Umejage e
Müedi — sie laht s' Chöpfli geng tiefet ab-
hänke und we der Ma furt isch, chöme Träne
u sie schluchzet: „Hätti i nume ghüratet! was
me tuet, grater nid unb me mag sich abmühe
vom Morge bis z'Nacht, so wird die Arbeit doch
nid eftimiert. Keis usmunters Wort gönnt „är“
eim, im Gägeteil, bi allem seit er: „Minu Muetter
het das jo gmacht, minu Muetter het das Gmüs
e so lochet, bi minu Muetter het's mer besser
gmundet!“ Rüt guslet u sticht es jungs Froueli
so, als we me d'Schwiegermuetter über ihns
stellt; i sine Auge isch d'Schwiegermuetter en
altnödischi, ängi, beschränkt Frou und äs, äs
sött vo dere lerne? „Hätti nume“, so däntks,
„minu Muetter meh gfolget; hätti nume geng
us ihri gschickte Händ glueget und hätti i doch
vo ihre alles glernt, denn sie isch doch die Einzig
us der ganze Wält, wo's usrichtig u rächt mit
mir gmeint het! Sie het s' Beschte vo mir welle

und i ha's nid g'achtet; sie het mi dñr d'Arbeit
welle is Glück ine füehre und i ha's nid gloubt!
Chönnit i doch wieder zur Muetter!“ Die ver-
ständig Muetter lat Dochter i ihrer Not zable:
„Du hech ne welle und s' hürate hech trog min
„Abrate erzwängt! Sträng Di jez nume e chli a,
denn chunn scho no alles rächt use!“

G. S.-J.

S. L. A. B.

Wirtschaftsbetrieb.

„Festhalle“ jedem Ansturm
Gewachsen und fand den Rank,
Man ist binnen fünf Minuten
Begorjgt mit Speise und Trank.
Auch in den „Stüblis“, die innig
Sich schmegegen der Halle an,
Ist prompt und exakt die Bedienung
Und heimelig wär' man dran.
Unheimlig aber die Rechnung
Beim „Kosten“ schnell in die Höh,
Viel rächer noch als die Flaschen
Entleert sich das — Portemonnaie.

Die „Chüechlistube“, die leitet
Fürtrefflich ein Komitee,
Betont seine Leistungen mächtig
Im Zeitungs-Communiqué.
Die Haushaltungsschule amtet
Kochwissenschaftlich hier fein:
Zu „Kaffee mit Milch“ da braucht es
Nein Tassen und Teller allein.
Doch Teller kann man nicht essen
Und grau ist die Theorie,
Und will man Kaffee, so geht man
In die „Tea-Room-Confiserie“.

„Mosthalle“ — „Bierhalle“ dagegen
Seh'n mehr auf das praktische schier,
s' gibt Ausstellungsbratwurst und Obstwein
Und alterst heimisches Bier.
Man sitzt dort gemütlich und plaudert
Und ruht sich vom Schauen aus,
Kommt immer dabei auf die Kosten
Und pilgert zufrieden nach Haus.

Urs.

Die liebe Schwiegermutter.

Schwiegermutter (auf Besuch) zum Schwieger-
sohn:

„Eure Uhr geht ja nicht!“

Schwiegersohn deutlich: „Nein! Die geht auch
nicht!“

Rätselfrage.

A: „Hast du schon einen Hund mit 5 Beinen
gefunden?“

B: „Nein!“

A: „Aber ich; das fünfte trug er im Maul!“

Weibliche Buchführung.

Mann: „Aber liebe Frau, weshalb schreibst
du in deinem Wirtschaftsbuch die Ausgaben für
den Apotheker unter Einnahmen?“ Frau: „Weil
wir doch die Medizin eingenommen haben!“

Auf der Brautschau.

Der Heiratskandidat zur zukünftigen Schwie-
germutter: „Mein aufrichtiges Kompliment!
So gut habe ich schon lange nicht mehr gegeffen!“
Der kleine Frits: „Wir auch nicht!“

Alles zu seiner Zeit.

„Was ist los, Frits? Hast du dir auf den Fuß
gehauen?“

„Nee, ich habe mir einen Nagel in'n Stiefel
getreten.“

„Warum ziehst'n denn nicht raus?“

„Was — in der Mittagspause?“